

A. Hinführung und Methode

I. Annäherung

Keine Frage: Der Markt ist voll von Publikationen über die Seelsorge. Der wissenschaftliche Diskurs im pastoraltheologischen Feld der Seelsorgelehre (Poimenik) ist nahezu unüberschaubar. Gleiches gilt für die Vielfalt der Publikationen. Die LeserInnen haben hier die Qual der Wahl im weiten Feld zwischen schlichten Handreichungen und Praxisbüchern, die in einer konstruktiven Anlehnung an die wissenschaftliche Auseinandersetzung entstanden sind. Neben dem Büchermarkt wird Sache und Anliegen der Seelsorge in den gängigen Fachzeitschriften intensiv diskutiert. Auf diesem Hintergrund erscheint es mir als ein Wagnis, nun selbst mit einem Buch über Seelsorge auf den Markt zu kommen, dies noch in der Absicht, sowohl wissenschaftlich zu überzeugen, als auch Seelsorgerinnen und Seelsorger aus den unterschiedlichen Praxisfeldern zu erreichen und sie für meinen Ansatz zu gewinnen. Es steht auch die Frage im Raum, wer außer den wissenschaftlich Privilegierten – ich denke hier an die Studierenden und Lehrenden an den Hochschulen – heute noch die Zeit zum intensiven Lesen, gar zum Studium einer bestimmten Fragestellung hat? Sind nicht gerade die SeelsorgerInnen vor Ort hoffnungslos überfordert mit ihren kaum zu bewältigenden Alltagsaufgaben? Haben die Verantwortlichen in den Kirchenleitungen angesichts der gegenwärtigen Umbrüche im kirchlichen Feld nicht alles andere zu tun, als sich Zeit für Lektüre zu nehmen?

1. *Zum biographischen Hintergrund und Kontext der Arbeit*

Ich habe mich gerade wegen dieser Anfragen entschieden, mein Konzept Relationaler Seelsorge sowohl unter Praktikern als auch im wissenschaftlichen Feld zur Diskussion zu stellen. Seit nun bald dreißig Jahren bin ich als Priester in verschiedenen Bereichen der Seelsorge tätig und konnte hier unterschiedlichste Erfahrungen sammeln. Die längste Zeit – nun bald zweiundzwanzig Jahre – arbeite ich in der Seelsorge mit psychisch kranken Menschen, zuletzt kam die Verantwortung für die Seelsorge mit behinderten Menschen hinzu. Ich bewege mich da natürlich in einem Feld der kategorialen oder der gerne auch so genannten „Sonderseelsorge“. Hier trug ich über viele Jahre die Verantwortung für Aus- und Weiterbildung von SeelsorgerInnen in diesem Feld und begleite bis heute Ein-

zelle und Teams in ihrer Arbeit. Die Erfahrungen, die ich dort mache, sind insofern „besonders“, als sie in ihrer Grundstruktur in jedes andere Feld der Seelsorge übertragbar sind. Immer geht es in der seelsorglichen Begegnung um Beziehung und darin um die Erfahrung von Bindung und Trennung. Dabei steht für mich nicht die Alternative im Vordergrund – Bindung *oder* Trennung –, sondern die dialektische Gesamtschau auf die Dynamik von Bindung *und* Trennung.

In vielen Begegnungen mit Menschen in der Seelsorge bin ich auf diese Dynamik aufmerksam geworden. Einer von diesen Menschen, Herr G., wird uns mit sechs Worten durch diese Arbeit begleiten: „Gott segne Sie, Sie gute Seele ...“. Was ich unter Relationaler Seelsorge verstehe, habe ich unter anderem in den Begegnungen mit ihm gelernt. Reflektiert und diskutiert habe ich die entstehende Idee eines Konzeptes Relationaler Seelsorge mit vielen Menschen in der Seelsorge, mit BerufskollegInnen aus dem kirchlichen Feld, im multiprofessionellen Kollegenkreis unserer psychiatrischen Universitätsklinik und auf Grund meiner zweiten Profession als Psychoanalytiker, nicht nur in der eigenen psychoanalytischen Gesellschaft. Doris Nauer gab zuletzt den Impuls, die Idee in der nun vorliegenden Gestalt zu diskutieren und zu veröffentlichen. So entstand über die Jahre ein aus der Praxis und aus dem interdisziplinären Diskurs erwachsenes Seelsorgekonzept, das ich in dieser Arbeit darstellen und im poimenischen Mainstream diskutieren möchte. Seinen Anfang nimmt es immer wieder neu in der Begegnung mit Menschen, von denen nun einer hier das erste Wort bekommt¹.

2. „Gott segne Sie, Sie gute Seele, ...“ Was in der Seelsorge so alles passiert: Anstoß

Herr G. gehört seit vielen Jahren zur Gottesdienstgemeinde in der Kirche unserer psychiatrischen Klinik. Er nimmt sowohl am evangelischen, wie auch am katholischen Gottesdienst teil. Vor längerer Zeit überraschte er mich beim Kommunionempfang in der Messfeier. Er hatte sich hierzu als letzter Gottesdienstteilnehmer eingereiht. Ich reichte ihm die Hostie und sagte, wie üblich: „Der Leib Christi“ und erwartete seinerseits das übliche: „Amen“. Herr G. gab jedoch keine Antwort. Für einen kurzen Moment suchte er den Blickkontakt mit mir, um dann zu antworten: „Gott segne Sie, Sie gute Seele“. Langsam, nahezu behutsam, löste er den Blickkontakt und ging zurück auf seinen Platz.

Begegnungen wie diese ereignen sich ständig im seelsorglichen Alltag. Diese ist jedoch – wie jede Begegnung in der Seelsorge – eine besondere Szene. Auf ganz

¹ Im Laufe der Arbeit werde ich die theoretischen Reflexionen immer wieder an *Praxisfälle und Praxiserfahrungen, die ich in Kursivschrift präsentiere*, zurückbinden.

verdichtete Art und Weise veranschaulicht sie, was mit Relationaler Seelsorge gemeint ist und was in der Seelsorge so alles passiert. Menschen begegnen einander, sie treten miteinander in Beziehung, geben dieser eine gewisse Gestalt und einen Ausdruck und lösen sich wieder voneinander: Bindung und Trennung. Die Innenansicht dieses Beziehungsgeschehens ist von gleicher Bedeutung wie der äußere Rahmen. Relationale Seelsorge nimmt dieses Beziehungsgeschehen äußerst differenziert in den Blick und legt dadurch viele oft übersehene Nuancen aus der seelsorglichen Begegnung offen. Hiervon sollten SeelsorgerInnen Kenntnis haben, weil dies Auswirkungen auf ihr seelsorgliches Konzept hat. Genau davon handelt diese Arbeit, in der ich auf diese Szene deutend immer wieder zurückkommen werde.

3. *Die Fragestellung*

Die Fragestellung liegt damit offen auf der Hand. Ich frage danach, ob und inwieweit sich die Beziehungsdynamik von Bindung und Trennung auf das Verständnis und die Praxis von Seelsorge auswirkt und was dies für das eigene Seelsorgekonzept konkret bedeutet. In einer Zeit großer Umbrüche im kirchlichen Leben, die sich natürlich auf die seelsorgliche Praxis auswirken müssen, ist dies eine spannende Fragestellung. Mit dem Blick auf die „Relationen“ in der Seelsorge nehme ich eine für die Praxis äußerst relevante Innenperspektive ein, die – wie sich zeigen wird – von einer immensen ekklesiopraktischen Bedeutung ist.

Die derzeitigen Umbrüche im kirchlichen Leben – um nur einige zu nennen: die Kirche erreicht mit ihrer Seelsorge nur die Menschen bestimmter Milieus, sie leidet an einer Autoritäts- und Vertrauenskrise, sie hat eine unter den geltenden Voraussetzungen nahezu nicht lösbare Personalkrise und steht mitten in Strukturveränderungen auf allen Ebenen – erfordern einen grundlegenden Umbau von Pastoral und Seelsorge. Hierzu ist, wie Doris Nauer aufgezeigt hat, die Arbeit mit Konzepten unverzichtbar². Mit der Entwicklung des Konzeptes Relationaler Seelsorge will ich hierzu einen Beitrag leisten.

4. *Methode und Aufbau*

Wie kommen wir nun von den sechs Worten des Herrn G. zu einem wissenschaftlich vertretbaren Konzept Relationaler Seelsorge, das sowohl im poimenischen Mainstream, in seelsorglicher und kirchlicher Praxis, als auch bei nicht-theologischen und nichtkirchlichen Gesprächspartnern wahr- und ernst genommen wird? Dazu bedarf es meines Erachtens der schrittweisen Konzeptentwick-

² Vgl. Doris Nauer, Seelsorgekonzepte im Widerstreit.

lung unter Beachtung der von Doris Nauer zusammengetragenen verbindlichen Kriterien der Konzeptarbeit³. Damit ist der lange, eventuell zuweilen auch mühevollere Weg von den sechs Worten des Herrn G. bis zum Konzept Relationaler Seelsorge vorgezeichnet. Zur Orientierung fasse ich ihn hier kurz zusammen.

Um die Dynamik von Bindung und Trennung als eine für die Seelsorge bedeutsame Grunderfahrung des Menschen näher darzulegen und daraus ein eigenes Seelsorgekonzept zu entwickeln, führe ich in dieser Arbeit einen interdisziplinären Dialog zwischen der Praktischen Theologie und der Psychoanalyse, den ich in multiperspektivischer Offenheit mit Blick auf kulturelle Manifestationen erweitere. Die Dialogpartner sind hierbei die Pastoraltheologie und hier insbesondere die Seelsorgelehre, die relationale Psychoanalyse als eine der neueren Varianten aus dem weiten Feld der Psychoanalyse, sowie Beiträge aus den Feldern von Anthropologie, Mythos und Oper. Sie alle bringen auf ihre Weise die Dynamik von Bindung und Trennung zum Ausdruck, indem sie sie thematisieren oder inszenieren. Damit ist das gemeinsame Interesse, die konvergierende Option, aller an diesem Dialog Beteiligten benannt: Sie befassen sich mit dem Menschsein in der Dynamik von Bindung und Trennung.

In drei Hauptteilen gehe ich die Entwicklung des Konzeptes Relationaler Seelsorge an. Teil A dient der Einführung in diese Arbeit (I.) und beschreibt mit dem Dialog in multiperspektivischer Offenheit (II.) ihre Methode. Dabei geht es in den Kapiteln 1–3 darum, diese multiperspektivische Offenheit als methodische Grundlagen von Theologie, Psychoanalyse und kulturellen Manifestationen aufzuzeigen. Dazu ist es erforderlich, im ersten Kapitel das Verständnis von Praktischer Theologie als einer relationalen Wissenschaft darzulegen. Als solche weiß sie sich dem interdisziplinären Dialog und dem Begriff der Erfahrung verpflichtet. Im zweiten Kapitel wird die der Psychoanalyse von Beginn an innewohnende Interdisziplinarität anhand der Praxis Sigmund Freuds und zweier Konzepte psychoanalytischer Interdisziplinarität aus der jüngeren Zeit aufgezeigt. Die multiperspektivische Offenheit seitens der Anthropologie und kultureller Manifestationen kommt im dritten Kapitel zur Darstellung.

Teil B dient dazu, Impulse aus den beteiligten Wissenschaften für eine Seelsorge in der Dynamik von Bindung und Trennung zusammenzutragen. So wird zunächst die implizit relationale Dimension der Psychoanalyse Sigmund Freuds herausgestellt (I.), um dann die relationale Wende der neueren Psychoanalyse und schlussendlich einige konkrete Impulse aus diesem Bereich aufzuzeigen. Die Dynamik von Bindung und Trennung aus der Perspektive kultureller Manifestationen (II.) stellt anhand einiger kulturtheoretischer Überlegungen die Dynamik der Ortsveränderung als Lebensprojekt heraus. Unter Rückgriff auf Homers Odyssee kommt die Dynamik getrennten Lebens, unter Rückgriff auf Verdis Rigoletto die Dynamik ungetrennten Lebens zur näheren Darstellung. Die Dy-

³ Ebd., S. 20.

namik von Bindung und Trennung ist auch ein Thema der Theologie (III.). Sie wird in dieser Arbeit aus trinitätstheologischer Perspektive entfaltet. Dazu dienen selektive Einblicke in die frühen trinitätstheologischen Entscheidungen sowie in solche der Gegenwart. Ich greife hier zurück auf die Beiträge Leonardo Boff's, Christoph Schwöbels und Gisbert Greshakes, die ihre trinitarische Theologie unter relationalem Aspekt entfalten. Die praktisch-theologische Relevanz dieser Entwürfe wird abschließend aufgezeigt. Ein weiteres Kapitel (IV.) stellt die zusammengetragenen Impulse im Überblick dar, um sie dann in den pastoraltheologischen Teil C zu überführen.

In Teil C wird die in den vorangehenden Kapiteln längst begonnene Entwicklung des Konzeptes Relationale Seelsorge in Theorie und Praxis weitergeführt. Zunächst ist dazu ein Transfer der Ergebnisse aus Teil B erforderlich (I.). Dazu werden sie im ersten Kapitel unter inhaltlichen und im zweiten Kapitel unter methodischen Kriterien geordnet. Auf dieser Grundlage können dann Konsequenzen für die Theorie Relationaler Seelsorge zur Darstellung kommen (II.). So entstehen ein relationales Gottesbild und ein relationales Menschenbild, auf dessen Grundlage ich in Auseinandersetzung mit dem poimenischen Mainstream das relationale Seelsorgeverständnis als „Seelsorge im Miteinander“ entwickeln werde. Zuletzt wird Relationale Seelsorge konkret und praktisch vorgestellt (III.). Hierzu dient zunächst eine inhaltliche Beschreibung, um dann anhand des Grundverständnisses einer „Seelsorge im Miteinander“ unter Rückgriff auf die oben geschilderte Szene mit Herrn G. einige praktische Innenansichten Relationaler Seelsorge zu geben. Damit sind alle verbindlichen Kriterien der Konzeptentwicklung beachtet und ein neues, wissenschaftlich begründetes Konzept ist vorgelegt. Ein abschließender Ausblick wirft nochmals die Frage nach seiner praktischen Relevanz für die Alltagspraxis auf.

5. *Die These*

Wozu dieser lange Weg? Er dient letztlich dazu, die der Arbeit zu Grunde liegende These zu untermauern und sie schrittweise zu entfalten.

Ich gehe davon aus, dass der Dialog über die Dynamik von Bindung und Trennung Impulse für eine bisher wenig bedachte Relationale Seelsorge mit sich bringt. Relationale Seelsorge folgt der Grundannahme, dass „Relationalität“, zum Wesen des Menschen gehört und fragt, wie die Seelsorge diese Grundannahme in Praxis umsetzen kann. Dabei dient die Seelsorge der Vermittlung zwischen den Alltagserfahrungen der Menschen und deren Deutung im Horizont der jüdisch-christlichen Tradition. Damit diese Vermittlungsprozesse nicht über die Menschen hinweggehen, nimmt Relationale Seelsorge die Bezogenheit des Menschen in den Blick und entwickelt ein inter-subjektives Seelsorgeverständnis und eine entsprechende Seelsorgepraxis.

Seelsorge ist dem zu Folge als ein von allen Beteiligten miteinander zu gestaltender Prozess der Vermittlung zu verstehen. Er entwickelt sich in der Dynamik von Bindung und Trennung und nimmt in den Formen des „In-Beziehung-Seins“ und des „In-Bewegung-Seins“ sowie in „Zwischen-Räumen“ und „Zwischen-Zeiten“ Gestalt an.

Der Grundannahme folgend, dass in kirchlicher und seelsorglicher Praxis die Orientierung am Lebenskonzept Bindung (Bindungsparadigma) Vorrang gegenüber dem Konzept Trennung (Getrenntheitsparadigma) hat, favorisiere ich eine alternative seelsorgliche Praxis in der Dynamik von Bindung *und* Trennung. Damit schärft das relationale Konzept den Blick für die häufig verdrängte, jedoch sehr dynamische Innenansicht von Seelsorge, die das seelsorgliche Handeln inspirieren und ihre konkreten Erscheinungsformen nach außen hin praktisch verändern kann. In dieser Arbeit geht es darum, in einem Vermittlungsprozess zwischen seelsorglicher Praxis und der Seelsorgetheorie das Konzept Relationaler Seelsorge zu entwickeln und seine implizit ekklesiopraktische Relevanz aufzuzeigen.

II. Dialog in multiperspektivischer Offenheit

Wenn das Konzept Relationaler Seelsorge nun nach und nach zur Darstellung kommt, so wird sich die relationale Dimension der Seelsorge darin zeigen, dass sie sich immer in Kontakten und in Beziehungen entwickelt. Eine Seelsorge auf der Höhe der Zeit wird dabei nicht nur über den eigenen Tellerrand hinaus schauen, sondern auch über ihn hinausgehen. Dabei begegnet sie Menschen mit unterschiedlichen Geschichten, aus unterschiedlichen Kontexten und aus unterschiedlichen Kulturen. In der Begegnung wird Seelsorge zu einem äußerst dynamischen und durchaus konfliktreichen Geschehen, dies gerade dann, wenn sie sich in multiperspektivischer Offenheit mit nicht-theologischen und nicht-kirchlichen Projektpartnern vernetzt, wiewohl Dynamik und Konfliktfähigkeit auch der rein innerkirchlichen Seelsorge gut zu Gesicht stünden.

In diesem Kapitel geht es nun darum, mit dem „Dialog in multiperspektivischer Offenheit“ das methodische Gerüst dieser Arbeit zu erläutern. Die hierzu erforderliche theoretische Erörterung möchte ich jedoch zunächst an eine Praxiserfahrung zurückbinden.

Im Jahre 2009 war die Seelsorge für psychisch kranke Menschen in Düsseldorf zu einer Kooperation anlässlich des weltweit begangenen „Welt-Suizid-Präventionstages“ eingeladen. Die „Initiative Tabu Suizid e.V. Düsseldorf“ richtete vom 05.–13. September diese bundesweite Aktionswoche mit dem Thema: „Gegen die Mauer des Schweigens!“ aus¹. Weit im Vorfeld hatten die Verantwortlichen der Initiative ein großes Netzwerk von Kooperationspartnern zusammengebracht. Hierzu zählten

- *das Gesundheitsamt der Stadt Düsseldorf*
- *die Ambulanz für Gewaltopfer*
- *die Schulpsychologische Beratungsstelle Düsseldorf*
- *die in Düsseldorf niedergelassenen Psychotherapeuten*
- *das Düsseldorfer Bündnis gegen Depression, ein Netzwerk, in dem auch die Seelsorge für psychisch kranke Menschen vertreten ist*
- *die Notfallseelsorge*
- *die Telefonseelsorge*
- *die Evangelische Kirche in Düsseldorf*
- *die Katholische Kirche in Düsseldorf*

¹ Eine Dokumentation findet sich unter: http://tabusuzid.dreipage2.de/_2009_487422.html. Hier auch der link zur Predigt von Henrike Tetz und Wolfgang Reuter im ökumenischen Gottesdienst.

- die Deutsche Gesellschaft für Suizidprävention (DGS)
- das Nationale Suizidpräventionsprogramm Deutschland (NaSPro)².

Erste Zusammentreffen der Kooperationspartner hatten das Ziel, Veranstaltungspunkte und Verantwortlichkeiten miteinander festzulegen, um ein möglichst umfangreiches Programm für die Woche auf den Weg zu bringen. Es stellte sich jedoch schnell heraus, dass dieser Pragmatismus allein nicht zielführend war. Die Motivationen zur Mitwirkung und die Zielvorstellungen der Mitwirkenden waren doch sehr unterschiedlich, sodass es zunächst einer Verständigung hierüber bedurfte. Dabei waren Vorbehalte gegeneinander abzubauen, gemeinsame Interessen zu entdecken, wie auch Unterschiede zu benennen. Nach anfänglichen Schwierigkeiten in diesem Prozess, entwickelte sich ein Dialog in multiperspektivischer Offenheit, der dadurch zur Klarheit beitrug, dass Verbindendes und Trennendes offen ausgesprochen wurde. Dieser Prozess war äußerst anstrengend und zeitintensiv. Er führte jedoch für alle Beteiligten zu neuen Erkenntnissen und zu einem Gewinn. So stellte sich heraus, dass nach der ursprünglichen Erwartung der meisten Kooperationspartner die Seelsorge die Verantwortung für einen ökumenischen Gottesdienst übernehmen sollte. Ihre Zuständigkeit war auf Beten und Liturgie beschränkt. Im Dialog über das inhaltliche Profil der zu planenden Aktionswoche, über das Thema der Suizidprophylaxe sowie über die dahinter stehende Frage nach Leben und Tod, in die die Seelsorger ihr Menschen- und Gottesbild einbrachten, entdeckten die Kooperationspartner ein neues Interesse aneinander. Auf Grund dieses Dialoges sahen die meisten der Kooperationspartner, wie auch die Seelsorger selbst, deren Rolle und Funktion nicht mehr allein auf den ökumenischen Gottesdienst beschränkt. Die SeelsorgerInnen waren nun auch als Partner in anderen Projekten gefragt. Sie wirkten in einem Schulprojekt mit, auf einer Podiumsdiskussion und bei weiteren Veranstaltungen im Rahmen der Aktionswoche. Darüber hinaus hat die Seelsorge für psychisch kranke Menschen seitdem Kontakt zu einer Selbsthilfegruppe vom Suizid betroffener Angehöriger. Der der Aktionswoche vorausgehende Dialog hatte zu einer intensiven Vernetzung mit neuen Gesprächs- und Kooperationspartnern geführt, zu denen der Kontakt ohne diese Woche niemals zustande gekommen wäre. Ein weiteres Ergebnis des Dialoges war, dass sich mehrere Kooperationspartner, die sich in dieser Angelegenheit ursprünglich für nicht zuständig gehalten hatten, an der Vorbereitung eines äußerst ansprechenden und tiefgehenden ökumenischen Gottesdienstes in der Düsseldorfer Johanneskirche beteiligten. So entwickelte sich im Dialog eine Kooperation auf der Basis von Gegenseitigkeit.

Ich greife auf diese Praxiserfahrung zurück, da sich in diesem konkreten Seelsorgeprojekt mit dem Dialog etwas ganz Ähnliches vollzieht, was auch für die

² Die beiden Letztgenannten als überregionale Aktionspartner.

Theologie unerlässlich ist: Sie braucht den Dialog mit anderen Wissenschaften³. Aus diesem Grunde praktiziert sie den interdisziplinären Dialog, den ich in dieser Arbeit zu einem Dialog in multiperspektivischer Offenheit zwischen Theologie, Psychoanalyse und kulturellen Manifestationen erweitere. Damit ist nun die methodische Fragestellung aufgeworfen, inwieweit Interdisziplinarität und Multiperspektivität als Modus der Beziehungsgestalt von unterschiedlichen Wissenschaften gelten können und ob die beteiligten Wissenschaften von ihrem eigenen Selbstverständnis her zu einem solchen Dialog willens und in der Lage sind. Da es sich hier um eine theologische Arbeit handelt, gehe ich dieser Frage zunächst aus theologischer Perspektive nach.

1. *Praktische Theologie in multiperspektivischer Offenheit*

Theologie – die Rede von Gott – stellt den Menschen in ein unauflösliches Dilemma. Der Versuch, von Gott zu sprechen geht einher mit der Gewissheit, doch von ihm nicht sprechen zu können⁴. Alles menschliche Reden kann nur zu dem Ergebnis kommen, dass Gott zugleich begreifbar und unbegreifbar ist. Hinzu kommt, dass die Erfahrung seiner Gegenwart und Anwesenheit immer nur im Modus des Gewährseins seiner Abwesenheit möglich ist. Trotz dieser Aporien lassen Menschen nicht davon ab, zueinander und miteinander über ihre Erfahrungen im Kontext ihres Gottesglaubens zu sprechen. Die Rede von Gott ist eine große Herausforderung, denn sie stellt den Menschen in die Dynamik extremer und nicht aufzuhebender Gegenpole. Genau darin erweist sie sich in dreifacher Weise als ein relationales Geschehen:

1. Im Gewährsein der Dynamik von Bindung und Trennung – Anwesenheit und Abwesenheit – im Sein Gottes
2. sprechen Menschen über ihre Lebens- und Glaubenserfahrung
3. und treten dazu miteinander in Beziehung.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit ist es nicht beabsichtigt, in eine vertiefte systematische Reflexion über den Begriff der Theologie und seine vielfältige Bedeutung, sowie deren Wandlungen im Laufe der Geschichte einzusteigen⁵. Es

³ Der interdisziplinäre Dialog der Theologie mit den Wissenschaften ist nicht nur eine einseitige Sache der Theologie. So hat im Jahre 2010 der Wissenschaftsrat seine „Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften“ vorgelegt und darin ein grundsätzliches akademisches Interesse des universitären Wissenschaftssystems an interdisziplinär vernetzten Theologien zum Ausdruck gebracht. Siehe Wissenschaftsrat, Empfehlungen, S. 51ff. Siehe hierzu auch Magnus Striet, Keine Universität ohne Theologie; Ulrich Ruh, Theologie. Zur Empfehlung des Wissenschaftsrates siehe auch HK, Mai, 2010, S. 240ff.

⁴ Vgl. Thomas Freyer, Der Leib, S. 8.

⁵ Zur Begriffs- und Problemgeschichte siehe Siegfried Wiedenhofer, Art. Theologie; Walter Kern, Art. Theologie, A. Systematisch; Oswald Bayer, Art. Theologie, B. Aus evangelischer Sicht;

soll hier genügen, das eigene Verständnis von Theologie kurz zu skizzieren, indem ich ihre relationale Dimension hervorhebe. Diese ist dadurch gegeben, dass die Rede von Gott ihren Ursprung im Miteinandersprechen und darin wiederum im Austausch von Lebenserfahrungen und deren Deutungen im Horizont des Glaubens hat. Als Beziehungsgeschehen nimmt die Rede von Gott ihren Ausgangspunkt bei der Erfahrung und der ihr zu Grunde liegenden Praxis der Menschen. Dies qualifiziert sie als eine relationale Praktische Theologie⁶.

Wolffhardt Pannenberg, *Wissenschaftstheorie und Theologie*; Helmut Peukert, *Wissenschaftstheorie – Handlungstheorie – Fundamentale Theologie*.

Magnus Striet versteht die universitäre Theologie als „Universalwissenschaft“ im Dialog mit dem Wissen der Welt, die nicht anders als in einem solchen Dialog existieren könne. Da sie sich im Dialog mit der Welt und den Wissenschaften der Welt vollziehe, sei sie, wie alle anderen Wissenschaften auch, an den „sich immer weiter ausdifferenzierenden Wissensproduktionen“ aktiv beteiligt. Siehe Magnus Striet, *Keine Universität ohne Theologie*, S. 455.

⁶ Siehe hierzu Norbert Mette, *Praktische Theologie als Handlungswissenschaft*.

Eine grundlegende Diskussion zum Verständnis der Theologie als Praktische Theologie kann hier nicht geführt werden. Hinsichtlich der historischen Darstellung ihrer Entwicklung verweise ich auf: Walter Fürst, *Praktisch-theologische Urteilskraft*, S. 221–416, insbesondere S. 321–379. Siehe ebenfalls Heinz Schuster, *Die Geschichte der Pastoraltheologie*, S. 40–92.

Einen Einblick in die aktuelle Diskussion bieten Doris Nauer, Rainer Bucher, Franz Weber (Hg.), *Praktische Theologie*, insbes. S. 3–279. Siehe hierzu auch *Praktische Theologie – Wissenschaft im Kontext = PThI*, 18. Jg. 1/1998; *Pluralität im eigenen Haus. Selbstverständnisse der Praktischen Theologie = PThI*, 20. Jg., 2/2000. Aus der vielfältigen Fachliteratur zur Praktischen Theologie verweise ich des Weiteren auf: Alexander Deeg / Daniel Meier, *Module der Theologie: Praktische Theologie*; Walter Fürst, *Art. Pastoraltheologie I*; Wilhelm Gräb, Birgit Weyel (Hg.) *Handbuch Praktische Theologie*; Herbert Haslinger u. a. (Hg.) *Handbuch Praktische Theologie*, Band 1. *Grundlegungen*; Dies. *Handbuch Praktische Theologie*, Band 2. *Durchführungen*; Stephanie Klein, *Erkenntnis und Methode in der Praktischen Theologie*; Stefan Knobloch, *Was ist Praktische Theologie?* Ders., *Praktische Theologie*; Georg Lämmlin, Stefan Scholpp (Hg.) *Praktische Theologie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*; Norbert Mette, *Theorie der Praxis*, S. 19–159; Ders., *Praktische Theologie als Handlungswissenschaft*; Michael Meyer-Blanck / Birgit Weyel, *Studien- und Arbeitsbuch Praktische Theologie*. Christian Möller, *Einführung in die Praktische Theologie*; Martin Nicol, *Grundwissen Praktische Theologie. Ein Arbeitsbuch*; Rolf Zerfaß, *Praktische Theologie als Handlungswissenschaft*, Paul M. Zulehner, *Art.: Praktische Theologie*; Ders., *Pastoraltheologie*, Bd. 1, S. 32–45.

Besonders hingewiesen sei an dieser Stelle auch auf Henning Schröer, *Art. Praktische Theologie*. Verf. gibt hier einen sehr ausführlichen Überblick über die Entwicklung der Praktischen Theologie im evangelischen Bereich. Hier findet sich eine ausdrückliche Würdigung der Arbeiten Walter Fürsts, Norbert Mettes und Rolf Zerfaß', S. 209, sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis, S. 216–220.

Wenn das Fach Praktische Theologie auch als eines der jüngsten im theologischen Fächerkanon gilt, so bedeutet dies, wie Schröer herausstellt nicht, dass die praktisch-theologische Fragestellung nicht schon immer auch von Bedeutung gewesen wäre. Er zeigt auf, dass schon in der Scholastik im 12. Jahrhundert die fundamental-theologische Frage im Raume stand, „ob die Theologie *speculativa* oder *practica* sei“. Siehe hierzu Henning Schröer, *Art.: Praktische Theologie*, S. 191. (*Kursivschrift H.S.*).